



© EMH Ansicht des heutigen Salamancas, an deren Universität der Moraltheoretiker und Lehrer des Naturrechts Francisco de Vitoria (1486- 1546) ab 1526 lehrte. Er gilt als Begründer der Konzeption der einen „Völkergemeinschaft“ und eines alle Staaten verpflichtenden „Völkerrechts“.

Die Weltrepublik. Eine Betrachtung.

Eveline Mollenkopf-Hild

„The City of Man“ oder wer sind die Parteigänger einer Weltrepublik?

„The City of Man“ – nein, es ist kein Film, was man eigentlich vermuten könnte angesichts eines solchen Titels, den Sandra Richter in ihrer „Eine Weltgeschichte der deutschsprachigen Literatur“ anführt, sondern etwas Erstaunliches. Sandra Richter schreibt über Thomas Manns (1875-1955) politisches Engagement im Exil in den USA. Thomas Mann - der weltberühmte deutsche Schriftsteller, einer der bedeutendsten Erzähler im 20. Jahrhundert, Nobelpreisträger - und sechzehn weitere Intellektuellen, elf amerikanische und fünf europäische Exilanten, die bekanntesten dabei waren Giuseppe Antonio Borgese, Literaturkritiker, Historiker, Schriftsteller und späterer Ehemann von Manns jüngster Tochter Elisabeth, und der aus einer jüdischen Familie stammende Wiener Schriftsteller Hermann Broch, verfassten die Erklärung „The City of Man. A Declaration on World Democracy“, die 1941 bei Viking Press in New York erschien. Thomas Mann war in dieser Zeit tief betroffen von den Vorgängen in Europa. Nichts deutete auf ein Eingreifen Amerikas in den Krieg hin und die Gefahr, dass der „kolossale

russisch-deutsche Menschenblock nicht zu besiegen“ sei und Hitler und zur Weltmacht greife, übermächtig.¹

Was fordert diese Gruppe?

„(...) die Stadt des Menschen muss mehr sein als ein Bund von Nationen oder eine Vereinigung von Kontinenten. Sie, eben jene Stadt des Menschen, muss die Nation des Menschen werden, verkörpert in dem Universalstaat, dem Staat der Staaten.“ (...) Unterschiedlichkeit und Einheit in Unterschiedlichkeit werden die Symbole für föderalen Frieden in der universellen Demokratie sein.²

Ein sehr wichtiger Aspekt wird der Moral zugeschrieben, die in diesem Zusammenhang religiös konnotiert ist und die dem „corrupted liberalism“ entgegengesetzt wird. „Alle Menschen sollen gleichermaßen Nachbarn sein, sich für einander verantwortlich fühlen, sich lokal und familiär organisieren und zugleich global denken – mit einem demokratisch gewählten Weltparlament und einem ebenfalls demokratisch gewählten Weltpräsidenten...“.³

Diese Schrift ist in Vergessenheit geraten. Vielleicht war sie zu idealistisch, zu religiös moralisch antikapitalistisch, zu wenig konkret, vor allem jedoch wollte Amerika nicht die Forderungen erfüllen, erstens sich selbst zu erneuern und zweitens die Welt für eine neue Ordnung zu gewinnen, das Projekt einer Weltdemokratie mit einer Weltverfassung. Amerika wollte nach dem Eingreifen in den Krieg und dem Sieg der Alliierten in seinem Einflussbereich selbst die Regeln definieren.

Die Gruppe um Thomas Mann hatte berühmte Vordenker:

- Zenon von Kition (3. Jh. v. Chr), Stoiker, der das Ideal eines Weltstaates entwarf, in dem keine Gerichtshöfe, Tempel und Tauschmittel mehr nötig seien.
- Christoph Martin Wieland⁴ (1733-1813), der in der Nähe von Biberach an der Riß geborene, bedeutendste Schriftsteller der Aufklärung im deutschen Sprachgebiet, vertrat wie die Gruppe um Thomas Mann einen moralisch kosmopolitischen Ansatz, ausgehend von einem von der Vernunft begründeten Menschenbild, wogegen
- Immanuel Kant (1724-1804), bekanntester und folgenreichster unter den neuzeitlichen Denkern, der in seiner Schrift »Zum ewigen Frieden« von 1795 von einer »Weltrepublik«, in der sich freie Staaten zu einer »Republik der Republiken« zusammenschließen, spricht. Er vertritt damit einen föderativen Kosmopolitismus. Ebenso die beiden folgenden, jedoch in unterschiedlicher Weise, nämlich
- Johann Gottlieb Fichte, (1762-184), Philosoph und einer der wichtigsten Vertreter des deutschen Idealismus, der sich in diesem Zusammenhang mit dem Recht beschäftigte und
- Friedrich Schlegel (1772-1829), Kulturphilosoph und vielseitig begabter Vertreter der deutschen Romantik.
- Georg Forster (1754-1795), ein aufgeklärter deutscher Naturforscher, Ethnologe, Reiseschriftsteller und Revolutionär, begründete den kulturellen Kosmopolitismus, in dem alle Menschen dieselben Dispositionen haben, die auf verschiedenen Wegen entwickelt werden könnten.⁵

¹ Brief an Agnes Meyer vom 16. Januar 1940. In: Sandra Richter: Eine Weltgeschichte der

² Vgl. Sandra Richter, s.o., S.361

³ Diess., S.361

⁴ Vgl. zu folgenden Ausführungen: Pauline Kleingeld: Kant and Cosmopolitanism. The Philosophical Ideal of World Citizenship. Cambridge University Press, 2011

⁵ Pauline Kleingeld: Six Varieties of Cosmopolitanism in Late Eighteen-Century Germany. In: "Zeitschrift Journal of the History of Ideas", 1999 (Vol. 60, Nr. 3, S. 505-524)

Die Idee der Einheit der Menschheit fußt nicht nur auf der abendländischen, von der antiken griechischen Philosophie ausgehenden Denktradition, sie lässt sich auch auf die Hindu-Upanishaden, die tamilische Sangam-Literatur, die konfuzianische Lehre oder das alte chinesische Konzept von Tianxia zurückführen: Danach besitze jeder Mensch den gleichen Wert und alle Menschen sollen demnach einander entsprechend respektieren und behandeln.

Ebenfalls lange vergessen und erst im 19. Jahrhundert wieder gefunden ist einer, der großen Einfluss auf die Entwicklung der Zusammenarbeit der Staaten der Welt hatte. Es handelt sich um Francisco de Arcaya y Compludo, bekannt unter dem Namen Francisco de Vitoria (1486-1546), Dominikaner, Moraltheologe, Naturrechtslehrer und Begründer der spanischen Spätscholastik und der Schule von Salamanca. Dort haben wir ihn für uns persönlich entdeckt und den Bezug zur UN herstellen können.

In den von ihm entwickelten Prinzipien einer internationalen Zusammenarbeit für Frieden und Sicherheit, für die allgemeinen Menschenrechte und für die Entwicklung der Menschen aller Nationen, der großen wie der kleinen, gründen die Leitgedanken der Vereinten Nationen und des Völkerrechts.

In einer Rede im Jahre 2017 verwies der Generaldirektor der Vereinten Nationen, Michael Møller, auf den Gedanken Vitorias über ein global geführtes System, das „in allgemeinen Rechten verankert ist“ und „letzten Endes zur Gründung der Vereinten Nationen führte[n] und [zu] deren Erklärung der allgemeinen Menschenrechte.“⁶



© EMH

Bild der Gedenktafel zu Francisco de Vitoria in der Universität Salamanca. Diese befindet sich im Palais des Nations in Genf.

Die Liste derjenigen, die sich mit dem Gedanken eines Weltstaates verbinden lassen, ist natürlich viel länger als diejenige, die ich aufgeführt habe. Vor allem Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts, darunter viele aus dem Nuklearbereich, forderten nach dem Zweiten Weltkrieg und der Zündung der ersten Atombombe eine Weltregierung, um einen drohenden Atomkrieg und die Auslöschung der Menschheit zu verhindern. Das ist das Hauptargument für eine Weltregierung.

⁶ Vgl.: CNA Deutsch/EWTN News, Genf, 08.2.2017

Das Für und Wider

Vielleicht sind wir heute weiter davon entfernt, als wir es uns wünschen.

Schon „Kant war sich in dieser Angelegenheit nicht sicher. Eigentlich müssten die Staaten nach der Vernunft einen „immer wachsenden Völkerstaat (civitas gentium) bilden“; da sie das aber nicht wollten, bleibe an Stelle der „positiven Idee einer Weltrepublik“ nur das „negative Surrogat“ eines (Staaten- bzw. Völker-)Bundes (Kant 1797/2002: 20). Außerdem hatte Kant Vorbehalte wegen des Despotie-Risikos. Harald Müller nennt die Weltrepublik deshalb doppelsinnig „einen kosmopolitischen (Alb-) Traum“ (Müller 2008: 68-75).⁷

Eine andere, sehr interessante Stimme ist die des britischen Journalisten Charles Monbiot (1963) mit seinem Buch „United People – Manifest für eine neue Weltordnung“ (2003), in dem ich eine Theorie im Ansatz wiederfinde, die wir im letzten Jahr unabhängig von ihm immer wieder durchdiskutierten: Wie kann man regionales und globales Denken und Wirken zusammenbringen? Wie kann man verhindern, dass das föderative und subsidiäre Prinzip hintergangen wird? Immer wieder kamen wir auf kleinere politische Einheiten zu sprechen, angefangen von der Stadt oder/und der Region, in denen so etwas wie ein regionales, ja familiäres Netzwerk möglich ist, die in sich weitgehend (begrenzt) autonom sind, sich jedoch zu einer größeren Einheit, dem Bezirk zusammenschließen, diese wiederum zu einem Land oder regionalen Staat, der jedoch nur etwa 10 Millionen Einwohner umfassen soll, eventuell weiteren Regierungsebenen, kontinentalen oder subkontinentalen, bis hin zur föderativen Weltregierung. Das Land, der Staat und eventuelle ,darüber liegende Regierungsebenen müssten je ein eigenes Parlament, einen eigenen Gerichtshof und eine Polizei haben, die Weltregierung ebenfalls, zusätzlich dann auch die Armee, wenn man davon ausgeht, dass diese wohl noch immer notwendig ist, um den Weltfrieden zu garantieren. Funktionen und Befugnisse zwischen den verschiedenen Regierungsebenen würden nach dem Subsidiaritätsprinzip verteilt sein.

Nach Monbiot solle die Bewegung eine „weltweite Wahl nach dem Prinzip »ein Mensch, eine Stimme« selbstständig organisieren (ebd., S. 99). Aus der Wahl würden 600 Abgeordnete als wahre Vertreterinnen und Vertreter der Weltbevölkerung hervorgehen, für je zehn Millionen Menschen eine Vertretung. Dieses Weltparlament wäre dann eine wahrhaft demokratische Gegenmacht zu den internationalen Organisationen, die doch nur die reichen Nationen vertreten – eine moralische Instanz mit mächtiger Stimme. Die Idee eines Weltparlaments ist laut Monbiot wohl vor allem für den Westen eine große Herausforderung. Den plagt nämlich – so wörtlich – „die Angst vor der gelben Gefahr“ (ebd., S. 118-121).“⁸

Die Begrifflichkeit, die Monbiot hier verwendet, ist sicher ironisch gemeint, doch meint er einen ernstzunehmenden Umstand: Kann eine Weltgend eine andere dadurch, dass sie mehr Menschen aufzuweisen hat, dominieren? Wer muss sich davor ängstigen? Welche politischen, gesellschaftlichen und gesetzlichen Voraussetzungen sollten gegeben sein, damit dieses Weltparlament eine wahrhaft demokratische Einrichtung wird?

⁷ Gert Krell/Peter Schlotter: *Zwischen Staatenwelt und Weltstaat: Zur Diskussion über Weltordnung und Weltfrieden*, Working Papers der HSFK No. 21, Frankfurt/Main, November 2014

⁸ Dirk Hannemann: *Weltstaat als globale Demokratie* (in 2016-4). In: <https://www.wissenschaft-und-frieden.de>

„Reale Utopie“ oder doch gleich die kleine Lösung?

Das wäre auch eine Antwort auf einen anderen Diskutanten, Michael Kühnlein⁹, der sich mit dem Tübinger Philosophen Otfried Höffe und seiner Schrift „*Demokratie im Zeitalter der Globalisierung*“ (1999) auseinandersetzt, in der dieser angesichts der damals sich abzeichnenden Globalisierung nach einer globalen Rahmenordnung verlangt und dies als reale Utopie ansieht. Es sei die Chance der Menschheit, „Gewalt durch Recht zu ersetzen, wenn sie eine globale Weltrepublik etablieren kann, die unter den Bedingungen der Globalisierung für gerechte Normen menschlicher Interaktion sorgen kann.“¹⁰

Kühnlein bezweifelt diese „reale Utopie“, weil angesichts des „Größenarguments“ die Teilhabe an kollektiven Entscheidungen in den Nationalstaaten mit ihren Millionenbevölkerungen für den einzelnen Bürger schon heute nur symbolische Bedeutung hätte.

Diesem Einwand kann durch die „Kleinere- Einheiten“-Idee entgegengewirkt werden, was sich jedoch in der realen Durchführung als wahrscheinlich nicht so ganz einfach erweist, vor allem gegenüber dem aktuell sich verstärkenden Nationalisierungstrend, doch möglicherweise durchführbar sein könnte angesichts latent drohender Separationsbewegungen. Unter einer Weltregierung, deren Abgeordnete Einheiten von 10 Millionen Einwohner vertreten würden, wären Nationalstaaten hoffentlich absterbende Institutionen.

In meiner Heimat am Fuße der Schwäbischen Alb heißt es von dieser, sie sei die burgenreichste Region Deutschlands. Im Mittelalter teilten sich hoher und niederer Adel, freie Reichsstädte und Klöster die Territorien. Noch wenige Überreste, auch sogenannte Grenzhäuschen, zeugen von dieser Kleinstaaterei. Sie ist verschwunden. Leider nicht immer gewaltfrei.

Kühnlein „baut jedoch sehr pragmatisch auf die bestehenden und noch zu schaffenden „Welt-Autoritäten“ mit je spezifischem Zuständigkeitsprofil, wobei „einschlägige UN – Organisationen, die es schon gibt – etwa für Flüchtlinge, für die Umwelt, für die Ernährung“ –, „die Entwicklungkerne solcher Autoritäten“ werden könnten.“¹¹

Demnach:

Alles abtun, weil sowieso nichts geht, oder wirklich nur auf das Machbare herunterschrauben, weil zwar die ökonomische Globalisierung teilweise, wenn man von den Handelskriegen absieht, voran-, die kommunikative jedoch zurückschreitet, da nach China nun auch Russland sein Internet und seine Bevölkerung abschottet? Und noch Schlimmeres geschieht: In bislang wegen ihrer demokratischen Vorbildrolle bewunderten Nationen erodieren diese Errungenschaften. Die führenden Köpfe agieren zunehmend mafiös, unterstützt von einem beeindruckenden Teil der Bevölkerung. Dabei kündigen sie multilaterale Verträge aus eigennützigen Gründen.

Sollen wir wirklich diese, von Kühnlein vorgeschlagene, „kleine Lösung“ anstreben oder doch nicht alles dafür tun, dass Demokratie bis hinauf zur Weltregierung möglich ist. Sollen wir eine mögliche „reale Utopie“ zu verwirklichen versuchen? Wer hätte vor 500 Jahren daran gedacht, dass es so weite Wege ohne Grenzen gibt? Ohne Warlords und unzählige Wegzollforderungsstellen?

⁹ Michael Kühnlein: Das Risiko der Freiheit: Im interdisziplinären Gespräch mit Otfried Höffe (Texte & Kontexte der Philosophie 2)

¹⁰ Elke Mack: Otfried Höffe - Demokratie im Zeitalter der Globalisierung. In: <https://www.kas.de>

¹¹ Michael Kühnlein: Das Risiko der Freiheit: Im interdisziplinären Gespräch mit Otfried Höffe (Texte & Kontexte der Philosophie 2)



© EMH

Universität Salamanca: Beamer-Installation der Francisco de Vitoria Hall, dem „Salle de Conseil“ im Palais des Nations in Genf. Sie zeigen die Gemälde des spanischen Künstlers Jose Maria Sert und symbolisieren den Fortschritt der Menschheit (1935/37).

Autoritäre Alternativen zur Bekämpfung der „apokalyptischen Reiter“

Im Moment sieht es wirklich nicht gut aus, wobei die ganze Weltregierungsdiskussion bislang ein drohendes, doch für viele wohl sehr attraktives Szenario außer Acht gelassen hat: Die Hegemonialansprüche der Weltmächte, nachdem die USA sich aus wirtschaftlichen Gründen auf ihr Basisgeschäft besinnen möchte, und damit ein sehr unsicheres Vakuum hinterlässt, und zweitens vor allem die Neigung zu autokratischen Herrschaftssystemen, die epidemisch um sich greifen und die offensichtlich einem Bedürfnis eines Teils der Bevölkerung entsprechen. Und sie scheinen für viele sehr verlockend zu sein, vor allem, wenn sie wie in China oder der Türkei durch das Primat der Ökonomie privaten Wohlstand versprechen.

Verstärkt seit dem Jahre 2001 erscheint auch wieder die Idee einer imperialen Weltordnung, die im 20. Jahrhundert an Attraktivität und Relevanz verloren hatte, im Rahmen politisch-konzeptioneller Überlegungen, wobei das Römische Imperium als Garant einer langen Friedenszeit als Vorbild dient.

Aus Untersuchungen weiß man:

Vor allem imperiale Herrschaftssysteme (und man möchte hinzufügen autoritäre Systeme) sind „aufgrund ihrer organisatorischen Leistungsfähigkeit für die Verwaltung einer arbeitsteiligen Wirtschaft und Gesellschaft in ihrer Blütezeit anderen politischen Einheiten militärisch überlegen; hinzu kommt eine zivilisatorisch-kulturelle oder auch wirtschaftliche Anziehungskraft für diejenigen, die außerhalb des Imperiums leben oder (noch) nicht zu seinem herrschenden Zentrum gehören.. [...] Trotz der Integration durch Sozialisation schwebt über Imperien jedoch stets das Damoklesschwert der Rebellion von Bevölkerungsgruppen, die sich vom Zentrum ausgeschlossen fühlen und daher von ihm unabhängig werden wollen oder von außen die Grenzen bedrohen. [...] Deshalb durchzieht alle Imperien eine Geschichte der Aufstandsbekämpfung und der Pazifizierungskriege – vor allem an der Peripherie –, mit denen die imperiale Herrschaft und damit der Frieden wiederhergestellt werden sollen (vgl. Osterhammel 2005, Barth/Osterhammel 2005).“¹²

¹² Gert Krell/Peter Schlotter: *Zwischen Staatenwelt und Weltstaat: Zur Diskussion über Weltordnung und Weltfrieden*, Working Papers der HSFK No. 21, Frankfurt/Main, November 2014



© EMH

Salamanca: „Im Zentrum des vor der Universität liegenden Platzes befindet sich eine Statue des Fray Luis de León [(1527-1591)] [...] des Poeten und [humanistischen] Universitätslehrers, der von der Inquisition verfolgt wurde. Es wird berichtet, daß er, als er nach langen Jahren im Kerker den Unterricht wieder aufnahm, seine erste Unterrichtsstunde mit den Worten eröffnete: "Wie wir gestern gesagt haben ..."“¹³

Aber der Zeitrahmen ist oft weitgesteckt, bis Systeme endlich kollabieren und die Maßnahmen der Herrschenden gestalten sich bis dahin meistens als sehr gewaltorientiert nach innen wie nach außen.

Eine Anzahl von bislang überzeugten Demokraten überlegt angesichts der wachsenden Probleme oder angesichts der von Ian Morris definierten „fünf klassischen apokalyptischen Reitern“, wobei er den schlimmsten Reiter, den Krieg, nicht einmal nennt: Klimawandel, Krankheiten/Epidemien, Hungersnöte, Völkerwanderungen und Migration und Zusammenbruch des Staates ¹⁴, dass diese „Weltkatastrophen“ mit durchgreifenden autoritär bis diktatorisch organisierten Staaten eher zu meistern seien, weil, ja weil: „die Hunde des Krieges“, und andere apokalyptischen Monster, „sind von der Leine oder die Leinen viel zu locker: In Europa beteiligt sich Russland an Bürgerkriegen im Vorfeld seines alten Imperiums, zeichnet sich eventuell sogar ein neuer Kalter Krieg ab; im Nahen und Mittleren Osten droht neben dem chronischen israelisch-palästinensischen Konflikt möglicherweise ein dreißigjähriger Krieg um Religion und Macht, vielleicht sogar mit einer Tendenz zu einem partiell globalen Bürgerkrieg, und in und um Süd-, Südost- und Ostasien ist die Gefahr eines Krieges zwischen Großmächten, eventuell sogar eines Nuklearkrieges, nicht zuverlässig gebannt. Der Kohleverbrauch wächst weltweit, die Wetterextreme nehmen weiterhin zu, die Pol- und die Grönlandgletscher schmelzen unwiderruflich ab (vgl. McKibben 2014) und das Casino-Karussell der Finanzspekulation dreht sich munter weiter.“¹⁵ Nach ihren sehr genauen Untersuchungen in der lesenswerten Schrift „Zwischen Staatenwelt und Weltstaat: Zur Diskussion über Weltordnung und Weltfrieden“ kommen die Autoren Gert Krell und Peter Schlotter zu diesem niederschmetternden Ergebnis.

Und dazu konstatieren sie:

„Große Teile der islamisch geprägten Welt befinden sich gegenwärtig in einer schweren Gewalt- und Entwicklungskrise. Ohne eine gute Ordnung in den einzelnen staatlich

¹³ Vgl. Text: Universität Salamanca. In: https://de.wikipedia.org/wiki/Universit%C3%A4t_Salamanca

¹⁴ Vgl.: Morris, Ian 2012: *Wer Regiert die Welt? Warum Zivilisationen herrschen oder beherrscht werden*, Frankfurt am Main/New York, NY.

¹⁵ Gert Krell/Peter Schlotter: *Zwischen Staatenwelt und Weltstaat: Zur Diskussion über Weltordnung und Weltfrieden*, Working Papers der HSFK No. 21, Frankfurt/Main, November 2014

organisierten Gesellschaften aber wird es auch keine gute Weltordnung geben.“¹⁶

„Democracy without Borders“ für das Überleben der menschlichen Zivilisation

Es gibt jedoch auch Optimisten, Unentwegte, die gerade diese Tendenzen zum Anlass nehmen und eine Weltregierung fordern. Im Rahmen der Bewegung „Democracy without Borders“ fordern Jo Leinen und Andreas Bummel in ihrem Aufsatz „On the need of a democratic global government“ angesichts aller globalen Probleme eine politisch global handelnde Weltregierung, ansonsten könne die menschliche Zivilisation nicht überleben. Dabei monieren sie die politische Langsamkeit angesichts der rasanten technologischen Entwicklung.

Sie betonen die Abhängigkeit aller:

„Die Menschheit teilt jetzt ein gemeinsames Schicksal. Ob sie es mögen oder nicht, alle Menschen sind jetzt in einer gemeinsamen Zivilisation miteinander verbunden, die sich über die ganze Erde erstreckt. Die Gefahren durch Atomkrieg, globale Pandemien, Umweltzerstörung, Verlust der biologischen Vielfalt oder Klimawandel betreffen alle Menschen. Kohlendioxid in der Atmosphäre kennt keine Grenzen.“¹⁷

Dezidiert zählen sie die fatalen Entwicklungen der modernen Welt auf, indem z.B. Finanzflüsse sich an keine Staatsgrenzen halten und die Nationalstaaten perfide gegeneinander ausgespielt werden. Das ehemals versprochene „globale Dorf“ gelte nur für die Reichen. Sie konstatieren:

„Wirtschaftliche, kulturelle und soziale Unsicherheit scheint eine häufige Ursache für nationalistischen Populismus sowie für illiberale und antidemokratische Gefühle zu sein. Mit zunehmendem Einfluss der globalen Kräfte werden die demokratischen Institutionen des Nationalstaates ausgehöhlt, und die Menschen verlieren zu Recht das Vertrauen in die Fähigkeit der Führer, ihre Interessen zu vertreten.“

Demgegenüber fordern sie die Schaffung einer Weltrepublik und schlagen „konkretere“ Schritte vor:

„The creation of a world republic means a transition from today's system of international law to world law .The global government envisaged here may be the result of a consolidation of today's system of global governance into a coherent framework based on a world constitution as proposed in this paper.

Die Legislative könnte sich aus einer von den Weltbürgern gewählten Weltparlamentarischen Versammlung (ähnlich einem Repräsentantenhaus) und einer Generalversammlung als Vertretung der Mitgliedstaaten (ähnlich einem Senat) zusammensetzen.

On matters of global concern and based on the principle of subsidiarity, this world legislature would be empowered to adopt framework legislation that needs to be transposed into national law and global regulations with direct and immediate applicability.

Der heutige Sicherheitsrat könnte durch einen gemeinsamen Sicherheitsausschuss ersetzt werden, der von den beiden gesetzgebenden Körperschaften eingesetzt wird.“¹⁸

Die beiden Autoren führen weitere Umwandlungen der jetzigen Institutionen der UN aus und betonen anschließend, dass es viele Feinde einer solchen Weltrepublik gebe, nicht nur die Anhänger eines Mythos des Nationalismus, sondern dass auch „much of the transnational elite will consider to be adverse to their interests“.

¹⁶ Diess.

¹⁷ : On the need of a democratic global government. In: Democracy without Borders, 4. Mai 2019

¹⁸ Diess.

In der Rede des Vorsitzenden Petter Ölmunger von „Demokratie ohne Grenzen – Schweden“ auf einer Kundgebung vor dem schwedischen Parlament in Stockholm am 25. Oktober 2019 schlägt dieser konkrete Schritte vor:

„Wir glauben an eine schrittweise Entwicklung und wir glauben, dass wir auf der bestehenden Grundlage der Vereinten Nationen aufbauen müssen, wenn wir Fortschritte erzielen wollen. Ein erster pragmatischer Schritt, der im Prinzip bereits machbar ist, ist die Einrichtung einer beratenden Parlamentarischen Versammlung der Vereinten Nationen (UNPA) [...].“¹⁹

Er geht dabei auch auf das Problem der nicht demokratischen Staaten ein:

„A UNPA would not be a perfect institution, but it would apply a number of democratic criteria to ensure its democratic status and direction. Among other things, the members of a UNPA would come from both the government and the opposition in UN member states.“

Gegen Ende seiner Ausführungen zitierte Ölmunger den ehemaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen, Boutros Boutros-Ghali:

„Wir müssen die Demokratisierung der Globalisierung fördern, bevor die Globalisierung die Grundlagen der nationalen und internationalen Demokratie zerstört. Die Einrichtung einer Parlamentarischen Versammlung bei den Vereinten Nationen ist zu einem unverzichtbaren Schritt in Richtung einer demokratischen Kontrolle der Globalisierung geworden.“²⁰

Die Zukunft

Und was sagen Leinen und Bummel angesichts der Herkulesarbeit einer zu schaffenden Weltrepublik?

„Wir wissen nicht, wann der richtige Moment kommt. Es gab jedoch viele Überraschungen in der Geschichte, die selbst die besten Experten nicht vorausgesehen haben. Aus diesem Grund müssen wir uns für eine mutige Vision für unsere gemeinsame Zukunft auf diesem Planeten einsetzen und bereit sein, wenn sich ein Zeitfenster öffnet.“

Dem ist nichts hinzuzufügen. Oder doch? Helfen wir mit! Wenn nicht für uns, dann vielleicht für, die nach uns auf dieser schönen Erde leben werden. So, wie es viele vor uns für uns taten. Damit wir oder eher wahrscheinlich diejenigen, die nach uns kommen, so leben können, wie es die angeführten (Vor-)Denker formulierten:

In einer demokratischen Weltrepublik, in der sich die Bewohner verantwortlich fühlen, sich lokal und familiär nachbarschaftlich organisieren und zugleich global denken, dabei Heteronomie und Einheit gelassen ausbalancierend, philosophisch ethisch, wertorientiert handelnd!

¹⁹ Petter Ölmunger: The path to a World Parliament. In: Democracy without Borders, 1.11.2019

²⁰ Ders.